

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: [18]: Lugano

Rubrik: Vier Stimmen = Quattro voci

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Grüner und partizipativer»

«Da wir nun als Grossgemeinde über mehr Mittel verfügen, investieren wir in Projekte wie Spielplätze oder Schulmensen. Ehemalige Gemeindegebäude werden zu sogenannten SPIN (SPazi INsieme) umgenutzt: zu Bibliotheken oder Räumlichkeiten für Lokalvereine. Wir investieren auch in Grossprojekte wie das 2015 eröffnete LAC, das sich im Bau befindliche Sport- und Eventzentrum in Cornaredo oder in das zukünftige Kongresszentrum in Cassarate. Mit dem kommunalen Richtplan haben wir nun endlich eine Vision: Die Stadt soll grüner, blauer und partizipativer werden. Im Rahmen der Planung für die Piazza Molino Nuovo suchen wir im Dialog mit den Eigentümern nach neuen nachhaltigen Bauregeln, um miteinander mehr Grünflächen und öffentliche Durchgänge zu definieren. Lugano fehlt noch der Wille zu mehr bezahlbarem oder gemeinnützigem Wohnraum. Deshalb ist der Austausch mit dem Immobiliensektor wie bei der Piazza Molino Nuovo zentral. Nebst dem Kulturgüterschutz sollte ferner ein Instrument zum Erhalt und Schutz des baulichen Erbes eingeführt werden. Mit jedem abgebrochenen und ersetzen Gebäude verliert Lugano seine Identität. Ein vorübergehender Baustopp in bestimmten Zonen könnte helfen, um darüber nachzudenken. Kantonale Projekte zugunsten des öffentlichen Verkehrs entwickeln sich sehr langsam. Ohne vorsorglichen Einbezug von Gemeinden und Interessengruppen kommt es häufiger zu Rekursen. Wie etwa im Fall der neuen Tram bzw. Zugstrecke, die den Bahnhof mit der Stadt und der Region verbinden soll. Seit Jahren reden wir davon, der Fokus liegt aber weiterhin auf dem Autoverkehr. Alle wollen ihn reduzieren, aber auf lokaler Ebene ist es schwierig, Konkretes zu unternehmen.» Cristina Zanini, Bauingenieur ETH, seit 2013 Stadträtin von Lugano und Leiterin der Abteilung Immobilien.



«Spekulationsdruck führt zu einer schlechten Architektur»

«Seit Jahrzehnten ist Lugano einem grossen Spekulationsdruck ausgesetzt. Er scheint nicht nachzulassen und führt sehr oft zu einer schlechten Architektur in Bezug auf den formalen Ausdruck und die Definition des städtischen Raums. Gerade im Wohnungsbau haben die engagiertesten Tessiner Architekten oft Mühe, Aufträge zu erhalten. Die wenigen beispielhaften Realisierungen sind weitsichtigen Bauherrschaften zu verdanken. Ausserhalb des Zentrums bleibt die Zersiedelung das Hauptproblem.

Doch es gibt Anzeichen des Wandels: Mit dem neuen kommunalen Richtplan lassen sich Gebiete koordiniert entwickeln. Auch die Kommission für Stadtplanung ist ein neues Instrument, dank dem sich die städtebauliche und architektonische Qualität hoffentlich verbessern wird.

Es ist grundlegend, die Baukultur und den dazugehörigen Dialog auf allen Ebenen zu fördern, vor allem mit politischen Vertretern und Investorinnen. Hochschulen wie die USI und SUPSI, das i2a-Architekturforum, die Berufs- und Bürgerverbände, die sich für den Schutz des Territoriums einsetzen, könnten dabei eine wichtige Rolle spielen. Als Mitglied der Stadtplanungskommission wünsche ich mir, dass diese, über ihren Auftrag hinaus, auch einen wirksameren Schutz der historischen Bausubstanz und insbesondere des modernen Erbes fördert. Trotz des nationalen und internationalen Ansehens der Architekten der sogenannten Tessiner Schule scheint mir das Bewusstsein für den – oft aussergewöhnlichen – Wert dieses Erbes leider wenig ausgeprägt.» Nicola Navone, Architekt, Vizedirektor des Archivio del Moderno, Dozent an der Accademia di architettura der USI in Mendrisio und Mitglied der Stadtplanungskommission Lugano.

«Più verdi e più partecipativi»

«Oggi che siamo un grande Comune con più risorse disponibili, possiamo investirle e lo facciamo in progetti diffusi sul territorio, quali i parchi giochi o le mense scolastiche. Le ex case comunali che ora vengono chiamate SPIN (SPazi INsieme) vengono convertite in biblioteche e luoghi destinati ad associazioni locali. Investiamo anche su grandi progetti come il LAC, inaugurato nel 2015, oppure il polo sportivo e degli eventi di Cornaredo attualmente in costruzione o, in futuro, il centro congressi a Cassarate. Con il Piano direttore comunale finalmente abbiamo una visione: la città sarà più verde, più blu e più partecipativa. Per la pianificazione di Piazza Molino Nuovo cerchiamo nuove regole edili sostenibili attraverso il dialogo con i proprietari, per definire assieme più spazi verdi e passaggi pubblici. A Lugano manca ancora la volontà di creare alloggi a prezzi accessibili e di pubblica utilità. Il dialogo con il settore immobiliare è quindi prioritario, come per Piazza Molino Nuovo. Si dovrebbe introdurre uno strumento di salvaguardia del patrimonio costruito esistente e non solo per i come beni culturali. Se le demolizioni e le sostituzioni di edifici continueranno, Lugano perderà la sua identità. Un blocco edilizio temporaneo in determinate zone potrebbe aiutare a riflettere. I progetti cantonali a favore del trasporto pubblico vanno a rilento. Senza il coinvolgimento preventivo di Comuni e gruppi di interesse è ovvio che spesso ci siano ricorsi, come avviene per la nuova linea di tram-treno che collegherà la stazione ferroviaria alla città e alla regione. Sebbene se ne parli da anni, la priorità continua a essere il traffico automobilistico. Tutti sono d'accordo nel volerlo ridurre, ma a livello locale è difficile intervenire in modo concreto». Cristina Zanini, ingegnere civile ETH, municipale di Lugano dal 2013 e responsabile del Dicastero immobili.

«La pressione speculativa genera un'architettura scadente»

«La città di Lugano è da decenni esposta a una grande pressione speculativa che non accenna a diminuire e che solitamente genera un'architettura scadente, sia nelle sue espressioni formali sia nella definizione dello spazio urbano. Soprattutto nella costruzione di alloggi gli architetti ticinesi più impegnati fanno spesso fatica a ottenere i mandati. Le poche opere esemplari si devono ad alcuni committenti lungimiranti. Fuori dal centro il problema più urgente rimane la dispersione degli insediamenti.

Ma qualcosa sta cambiando: il nuovo Piano direttore favorisce lo sviluppo territoriale coordinato. Anche la commissione urbanistica rappresenta un nuovo strumento che si spera possa migliorare la qualità urbana e architettonica.

Fondamentale è favorire la cultura della costruzione creando delle sinergie a tutti i livelli, in particolare tra politica e investitori. Le università come l'USI e la SUPSI, il forum di architettura i2a, le associazioni professionali e dei cittadini che operano sul territorio possono fare la differenza. Come membro della commissione urbanistica spero che questi possano farsi anche promotori – al di là del loro mandato – di una maggiore tutela della sostanza edilizia storica, soprattutto del patrimonio culturale moderno. Nonostante la fama nazionale e internazionale degli architetti della cosiddetta Scuola ticinese, mi sembra, purtroppo, che ci sia poca consapevolezza del valore, spesso straordinario, di questo patrimonio». Nicola Navone, architetto, vicedirettore dell'Archivio del Moderno, docente all'Accademia di architettura di Mendrisio USI e membro della commissione urbanistica di Lugano.



«Alle wollen Photovoltaik»

«Als die SUPSI 2004 mit Beratungen und Vorträgen startete, war die Photovoltaik (PV) im Tessin kaum verbreitet, gebäudeintegrierte Anlagen waren selten. Heute wollen alle Photovoltaik. Doch zuerst sollten wir den Energieverbrauch kontrollieren und die Häuser dämmen und danach den Eigenverbrauch optimieren, also den Anteil des selbst produzierten und verbrauchten Stroms. Das entlastet die lokalen Netzbetreiber. Der Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) in Capriasca ist ein gutes Beispiel dafür. Dort nutzen 18 benachbarte Häuser den Strom vom Dach eines Kindergartens und fünf weiterer Solaranlagen. PV ist nicht nur eine Technik, sondern ein Bauelement. Bezuglich ihrer Integration gilt: je früher, desto besser. Beim multifunktionalen Zentrum Polis in Lugano war das nicht der Fall. Die Faserzement-Fassade war längst geplant, als die Stadt nach einem unserer Vorträge das Potenzial von fassadenintegrierter PV erkannte. Zum Glück gelang es, das Projekt anzupassen: Heute hat Polis die grösste fassadenintegrierte PV-Anlage des Kantons. In städtischen Gebieten reicht die Stromproduktion auf Dächern meist nicht aus; zudem ist sie mit Fassadenanlagen gleichmässiger über den Tag verteilt. Ein anderes Pilotprojekt, das die SUPSI begleitet hat, ist der 2012 sanierte Palazzo Positivo in Chiasso. All seine Fassaden, Balkonbrüstungen und eine Pergola sind mit PV bestückt. Das jüngste Leuchtturmprojekt steht an der Franklin University in Sorengo: Zwei Reihen drehbare Vertikallamellen beschatten mit integrierten PV-Modulen die Fassade. Eine Software steuert die Drehung für mehr Sonneneinstrahlung und Effizienz.» Isa Zanetti forscht mit dem Team «Involucro Innovativo» an der Fachhochschule Südschweiz SUPSI zu gebäudeintegrierter Photovoltaik und wirkt an EU-Forschungsprojekten mit.

Informatio-
nen zum
Weiterbil-
dungsange-
bot der
SUPSI im
Bereich der
nachhalti-
gen Ent-
wicklung. I
Informatio-
ni sul pro-
gramma di
formazione
continua
della SUPSI
nell'ambi-
to dello svi-
luppo so-
stenibile.



«Die Planung aus den räumlichen Funktionen ableiten»

«Im Zuge der Gemeindefusion hat Lugano viele Probleme eingegliedert und steht heute finanziell weniger gut da. Zugleich wird es räumlich zur zweitgrössten Schweizer Stadt. Mit Valcolla, San Salvatore und den umliegenden bewohnten Hügeln kommen neue Aspekte der Raumentwicklung wie Landwirtschaft oder Wald dazu.

Lugano ist aber auch ein Teil einer Stadttagglomeration. Da haben wir ein wunderbares Instrument: ein gemeinsames Budget für Raumentwicklung und Verkehrsinfrastrukturen, verwaltet von der regionalen Verkehrskommission. Nach zehn Jahren Agglomerationspolitik kommen wir allmählich beim geplanten Bild der funktionalen Räume an. Davor hatte jede Gemeinde ein Industriegebiet, einen Sportplatz und ein Einkaufszentrum. Nun können wir die Planung aus den räumlichen Funktionen ableiten und die Investitionen auf die Entwicklungsschwerpunkte ausrichten: etwa die privilegierten Wohnlagen bei Verkehrsfragen schützen, wie es dank des Strassentunnels Vedeggio-Cassarate in Massagno oder Besso der Fall ist.

Doch nicht alles läuft nach Plan. Das Tram, das wir als Grundgerüst für die Entwicklungsschwerpunkte festgelegt haben, stagniert wegen langwieriger Verfahren. Nun wird das neue Sport- und Eventzentrum in Cornaredo fertig sein, bevor das Tram da ist. Auch mehr Velowegen wollen wir schon lange, etwa von Lugano nach Melide. Dort geraten wir aber in Konflikt mit einer geschützten Landschaft von nationalem Interesse.» Stefano Wagner, Agronom, Raumplaner und Mitinhaber sowie Geschäftsführer des Raum- und Umweltplanungsbüros Studi Associati SA in Lugano.

«Tutti vogliono il fotovoltaico»

«Quando nel 2004 la SUPSI ha iniziato con le consulenze e le conferenze, in Ticino il fotovoltaico (FV) era quasi inesistente e gli impianti integrati erano rari. Oggi tutti vogliono il FV. Ma occorrerebbe prima monitorare il consumo di energia, isolare le case e, poi, ottimizzare il consumo proprio, cioè la quota di elettricità autoprodotta e consumata, alleggerendo così i distributori di rete locali. Un buon esempio: il Raggruppamento ai fini del consumo proprio (RCP) a Capriasca. 18 abitazioni utilizzano l'elettricità dal tetto di una scuola dell'infanzia e da altri cinque impianti solari. Il FV non è solo tecnica ma anche elemento costruttivo prima lo si integra, meglio è. Non è stato così per il centro polifunzionale Polis di Lugano. La facciata in fibrocemento era progettata da tempo quando la città, dopo una delle nostre conferenze, ha scoperto il potenziale del FV integrato. Per fortuna si è potuto adeguare il progetto: oggi Polis vanta il più grande impianto FV integrato nelle facciate del Cantone. Nelle aree urbane la produzione di elettricità sui tetti di solito non basta; in più, gli impianti nelle facciate consentono una distribuzione più omogenea nell'arco di tutta la giornata. Un altro progetto pilota accompagnato dalla SUPSI è il Palazzo Positivo di Chiasso, risanato nel 2012. Tutte le facciate, i parapetti dei balconi e la pergola sono rivestiti di pannelli fotovoltaici. L'ultimo progetto faro è alla Franklin University di Sorengo: due file di lamelle verticali girevoli ombreggiano le facciate dotate di moduli fotovoltaici integrati. Un software controlla il movimento rotatorio per un massimo irraggiamento solare e una maggiore efficienza. Isa Zanetti svolge attività di ricerca sul fotovoltaico integrato negli edifici nel team «Involucro Innovativo» presso la SUPSI e partecipa a progetti di ricerca dell'UE.»

«Pianificare partendo dalle funzioni territoriali»

«Con la fusione dei Comuni, Lugano ha incorporato molti casi problematici, tanto che oggi, finanziariamente, sta meno bene. Inoltre, è diventata la seconda città più grande nel territorio svizzero. Valcolla, San Salvatore e le circostanti colline residenziali aggiungono nuovi aspetti dello sviluppo territoriale, come l'agricoltura o le zone boschive.

Lugano, essendo però anche parte di un agglomerato urbano, ci offre uno strumento ideale: un budget condiviso per lo sviluppo del territorio e le infrastrutture di trasporto gestito dalla Commissione regionale dei trasporti. Dopo dieci anni di politica degli agglomerati, si sta delineando una visione pianificata dello spazio funzionale. Prima, ogni Comune aveva una zona industriale, un campo sportivo e un centro commerciale. Ora possiamo pianificare partendo dalle funzioni territoriali e orientare gli investimenti verso le priorità di sviluppo, ad esempio proteggendo le posizioni abitative privilegiate in caso di problemi di traffico, come a Massagno o Besso, con la galleria stradale Vedeggio-Cassarate.

Ma non tutto filia secondo i piani. Le lungaggini procedurali hanno fermato il progetto del tram, che è alla base delle priorità di sviluppo. Il nuovo polo sportivo e per eventi di Cornaredo sarà quindi completato prima che vi arrivi il tram. Da tempo chiediamo anche più piste ciclabili, ad esempio da Lugano a Melide, ove però entriamo in conflitto con un paesaggio protetto di interesse nazionale. Stefano Wagner, ingegnere agronomo, urbanista, coproprietario e direttore di Studi Associati SA / Lugano per la pianificazione territoriale e ambientale.



Lugano baut an seiner Zukunft mit
neuem Elan. | Lugano costruisce il suo
futuro con rinnovato entusiasmo.